

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Predigten über den Brief Pauli an die Galater – 6. Predigt über Galater 5,24
Datum:	Gehalten am 8. August 1847

Mächtig gehen die Worte unseres Herrn daher: „Ich bin gekommen, daß Ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte Ich lieber, denn es brennete schon!“ Es wird einem Volke eine große Gnade erwiesen, wenn der Herr mal einen sendet, durch welchen Er von neuem ein solches Feuer anzündet, einen, in dem dieser Geist des Herrn ist, auch mit dem Herrn zu sagen: „Was wollte ich lieber, denn es brennete schon!“

Christus ist gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören. Wo die Werke des Teufels zerstört werden, da kann's nicht ruhig hergehen; denn das ist der alte Spruch: Das Wort Gottes muß rumoren. Was gehen uns aber die an, die draußen sind? Das Wort Gottes rumore vielmehr in unserer Mitte, so wird's auch wohl nach außen ausschlagen. Die Werke des Teufels seien am allerersten bei uns und in uns zerstört! – Das Evangelium kann nur Frieden bringen, wenn es zuerst Unruhe und Zwietracht gestiftet hat, – Unruhe in den Herzen derer, die fest schlafen und schnarchen auf ihren Hefen; Zwietracht und Zerwürfnis mit sich selbst in den Herzen derer, die sich Frieden, Frieden vorpredigen, und ist dennoch kein wahrer Friede da. Nur Zwietracht im Innern und Zerwürfnis mit sich selbst gibt Anlaß, daß die Seele zum wahren Frieden kommt. Ich schätze den glücklich, der sich durch Gottes Wort strafen läßt, der sich nicht schminkt vor dem Worte, sich auch nicht schmeichelt mit dem Worte, auch nicht heuchelt vor dem Worte. Das Wort Gottes ist ein Wort hohen Ernstes, und wohl dem, der vor dem Worte zittert und bebt. Es sieht mit dem Evangelio wunderbar aus; man möchte fast davon sagen, was Joab von David sagt: „Du hast lieb, die dich hassen, und hassest, die dich lieb haben“. Es sind nämlich viele, die das Evangelium hassen, welche das Evangelium dennoch lieb hat, weil es nur des Evangeliums Treiben ist, sich mit Feinden auszusöhnen und zu retten das Verlorene. Wiederum gibt's viele, die das Evangelium lieb haben, welche das Evangelium dennoch hassen muß, weil sie wohl bei dem Evangelio sich halten wollen, um dereinst gute Tage, Erlaß von Sünden und den Himmel, die Seligkeit, zu haben; aber sie haben kein Herz für das Evangelium. Das Evangelium reinigt von allein Unflat, nicht, weil es den Unflat liebt, sondern weil es den Unflat haßt und die Reinigkeit liebt. Das Evangelium will jede Ungerechtigkeit aus dem Wege schaffen. Darum stehet auch geschrieben: „Wer den Namen des Herrn nennt, der habe abgestanden von aller Ungerechtigkeit“; nicht von dieser oder jener, sondern von aller Ungerechtigkeit. Darum wird bei der Predigt des Evangeliums auch so mächtig und gewaltig das Gesetz Gottes gehandhabt. Das Evangelium beschäftigt sich mit armen Sündern; aber mit solchen armen Sündern, mit solchen Elenden, die nicht so ins Blaue hinein sagen, daß sie Arme und Elende seien, bei denen es Lippenwerk ist: „Wir sind Menschen und nichts mehr“; sondern mit solchen Sündern, die darin zeigen, daß sie Gott ehren, fürchten und lieben, daß ihnen die Sünde eine schwere Last ist, von der sie in Wahrheit los sein möchten, und welche darum auch zittern, beben und hinschwinden vor dem Worte Gottes. Ich habe nun schon zu wiederholten Malen gesagt: Es muß da sein, was das Gesetz will. Das Gesetz bleibt ewig und läßt sich nicht in den Staub treten. Wir haben zuzusehen, daß und wie wir dem Gesetze gemäß seien. Ihr selbst möget urteilen, ob einem das Evangelium köstlich ist, wenn das Herz nicht bei dem Evangelio ist; und ihr selbst möget es entscheiden, ob das Herz bei dem Evangelio ist, wenn das Benehmen eines jeglichen vor Christo und Seinen heiligen Engeln, das Benehmen eines jeglichen mit seinem Bruder und mit den Seinen nicht des Evangelii würdig ist. Trost des Evangeliums ist nur denen zugesprochen, die des Trostes bedürfen, und die vom Evangelio ge-

tröstet sind, sind voll guter Werke; wo nicht, so wäre das Evangelium ein machtloses Ding, und keine Macht zur Seligkeit den Glaubenden. Daß es aber eine Macht zur Seligkeit den Glaubenden ist, das will ich euch zu dieser Stunde beweisen.

Galater 5,24

„*Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden*“; – nach dem Griechischen: „*Die aber Christi sind, haben das Fleisch gekreuzigt samt den Lüsten und Begierden*“.

Schwere und harte Worte, die man auch wohl wieder aus der Bibel ausmerzen möchte. Aber sie stehen nun ein für allemal in der Bibel. Was damit anfangen? – „Ein Tuch darauf gelegt und zu andern, mehr tröstlichen Worten übergegangen! Es mögen dann Christi sein, die Christi sind; ich halte mich an der Gnade, ich werde doch noch hindurch kommen“. So denkt das menschliche Herz. Oder: „Es sei dem so, daß die, welche Christi sind, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden gekreuzigt haben: dennoch bin ich auch Christi, wenn das auch bei mir der Fall noch nicht ist, daß ich das Fleisch gekreuzigt habe“. Oder: „Allerdings, das versteht sich; aber das muß man so nehmen, daß solches in Christo wahr ist; doch soll man das so in der Wirklichkeit nicht nachsuchen wollen, denn dann würde ja kein Mensch selig“.

Meine Geliebten! Was geschrieben steht, steht geschrieben, und an dem Worte Gottes läßt sich nicht künsteln oder mäkeln.

Wir beantworten die zwei folgenden Fragen:

- 1) Warum schreibt der Apostel: Die Christi sind?
- 2) Was behauptet er von denselben?

I.

Warum schreibt der Apostel: *Die Christi sind*? Fühlt ihr es nicht allerwärts der Wahrheit ab, daß sie Haken und Fußangeln legt? Lasen wir das nicht auch in den Worten, welche wir euch vorigen Sonntag erklärten: „*So anders Gottes Geist in euch wohnt. So aber Christus in euch ist ... so nun der Geist Des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnt*“? (Röm. 8,9-11).¹ Das Evangelium scheint wunderbar allgemein, es verschließt niemandem die Türe, es macht sich allen zugänglich, es schließt niemanden aus; dennoch macht es die Türe so eng, daß nicht mal ein Atemzug eines Menschen hindurch kann, und den Weg so schmal, daß kein Menschenkind imstande ist, auf solchem schmalen Wege selbst mit der höchsten Vorsicht, und wenn man auch noch so gut balancieren kann, bis ans Ende zu kommen. Hat es auch Ursache, so zu verfahren? – Soll es denn den Menschen täuschen, ihm vorlügen, daß er etwas habe, was er im Grunde nicht hat? Gäbe es wohl einen unglückseligeren Menschen, als einen solchen, der, falls solches möglich wäre, in dem Himmel anlangte, ohne glücklich zu sein in Gott? Die Hölle ist für so einen erträglicher, als der Himmel, worin Gott wohnt. Die Wahrheit des Evangeliums ist keusch; königlich, wie sie ist, ist sie allen holdselig und darauf aus, alle zu retten; wiederum, wie sie keusch ist, stellt sie sich nur in dessen Besitz, der sie von Herzen liebt; alle Übrigen haben an ihr nichts, wiewohl sich alle ihrer Liebe und ihres Besitzes rühmen. Und nur der liebt die Wahrheit des Evangeliums von Herzen, dem es drum gegangen, auch in Wahrheit drum geht, vor Gott in Gerechtigkeit und Heiligkeit erfunden zu sein.

¹ Siehe die Sammlung: „Licht und Recht“ Heft 9, [3. Predigt](#)

Viele rühmen sich des Evangeliums, der Gnade, in demselben Sinne, wie die Galater sich des Evangeliums rühmten, sich rühmten, daß sie Christi wären. Die Mehrzahl der Einwohner dieser Stadt sind Christen in dem Sinne, daß sie ihres Glaubens sich rühmen; wir fast alle, die wir hier sind, rühmen uns, daß wir Christi sind; bei alledem zittert und bebt manchmal mein Herz, wenn ich daran denke, wie viele sich werden getäuscht finden, wenn Gott das Verborgene richten wird und aufdecken, was in dem Herzen der Menschen liegt.

Warum schreibt der Apostel nicht: „Ihr seid Christi, und ihr habt das Fleisch gekreuzigt“? Ach, wie gerne hatte er solches geschrieben! Aber Wasser kann ich nur den Durstigen darreichen, Wein den Betrüben im Gemüt und Milch denen, die Milch begehren; darum ist auch das Wort derartig abgefaßt, daß es allerwärts nur für die ist, die wahrlich zerschlagenen Gemütes sind, und die da beben vor Gottes Wort.

Manche teure Wahrheiten habe ich euch in einer Reihe von Predigten vorgehalten von der Macht der Liebe Gottes, von der Herrschaft der Gnade, eben da, wo die Sünde mächtig geworden ist. In allerlei Zügen habe ich es euch vorgemalt: daß alles, was zu unserer Seligkeit dient, lediglich Gottes Werk ist, so wie auch wir Gottes Werk sind, und daß alles in Christo Jesu so geordnet ist, daß, wenn wir Christi sind, wir in den Geboten und Wegen Gottes geleitet und gehalten werden von dem Geiste der Gnade Gottes und Christi. Sollen das Wahrheiten sein, welche bloß im Kopfe zu stecken brauchen, so haben sie gar keinen Wert; es sollen für uns Lebenswahrheiten sein. Die sechsmal hundert tausend Menschen, welche aus Ägypten zogen mit Mose, haben es alle vernommen: „Ich bin der Herr, dein Gott“, haben sich auch zu wiederholten Malen gefreut, wenn sie der Macht der Gnade Gottes in allerlei Wohltat und Errettung aus allerlei Not ansichtig wurden; dennoch hat Gott an den meisten von ihnen kein Wohlgefallen gehabt, sondern nur zwei von ihnen sind in die Ruhe eingegangen. Nur acht kamen mit Noah in den Kasten, alle Übrigen kamen um in den Wassern der Sintflut. Sollen wir solches nicht zu Herzen nehmend?

Wie viele, meint ihr, daß zurecht gekommen sein mögen von der Gemeinde der Galater, an welche Paulus seinen Brief geschrieben hat? Gott ist ihre Zahl bekannt. Wer sich aber bei solchen ernsten Worten nicht hat aufschrecken lassen, um in Wahrheit geborgen zu sein in dem Herzen Gottes, leidet jetzt Pein in den ewigen Flammen der Schmerzen der Hölle, weil er die Flamme der Liebe, den Geist, welcher über ihn kam in solchen treuen Worten, damit ausgelöscht, daß er gedacht: „Ich weiß es wohl“, und es blieb dennoch mit ihm beim alten.

Es ist ganz etwas anderes: Christi sein in dem Sinne, daß Christus euer aller Herr ist, und ganz etwas anderes, Christi sein in dem Sinne, daß ihr euch unter die Stimme Seines Evangeliums beugt; ganz etwas anderes: Christi sein, insofern die ganze Sache der Seligkeit eines Menschenkindes vor Gott bereit steht, und ganz etwas anderes, ob Hunger, ob Durst nach Gerechtigkeit da ist, ob Zerknirschung da ist, ob Zerschlagenheit und ein solches Gefühl, daß man ein armer Sünder ist, wobei das geringste Benehmen, welches nicht des Evangelii würdig ist, einen in die tiefste Tiefe bringt, so daß man damit vor Gott kommt, und es einem darum geht, im Handel und Wandel dem Evangelio in Wahrheit gemäß zu sein. – Es ist etwas anderes: sich von der Sünde umschlungen zu fühlen, als sei man nicht davon umschlungen, und etwas anderes, darunter dergestalt zunichte zu werden, daß man's wohl inne wird, wie genau es hält mit dem Wege des Lebens. – Werke des Fleisches und Frucht des Geistes lassen sich nie und nimmer miteinander vereinbaren. Nicht darum schlägt das Evangelium einem jede Stütze neben Christo und der Gnade aus der Hand, um dem Menschen nunmehr einen Ablaßbrief in die Tasche zu geben, womit er sich trösten könne, während sein Benehmen und sein innerstes Sein gar nicht taugt; sondern das Evangelium schlägt darum einem jeden jede Stütze neben Christo und der Gnade aus der Hand, auf daß die Sünde nicht länger über ihn

herrsche. Das Evangelium predigt nicht deshalb, daß das Gesetz uns eine Leiche ist, und wir Leichen bei dem Gesetze durch Christi Tod, auf daß wir des Gesetzes in dem Sinne sollten vergessen sein, um es frech zu übertreten, sondern auf daß wir in Wahrheit innerlich und äußerlich nach Gottes Geist dem Gesetze Gottes gemäß seien, auf daß aus Gott in Christo am Geiste alles da sei, was wir dem Gesetze nicht bringen können.

Darum wollen wir es ja beachten, daß es der Predigt des Evangeliums eigen ist, allerwärts Haken und Fußangeln zu legen, auf daß einem Menschenkinde wenigstens kund und zu wissen getan sei, daß man es hat, was das Evangelium will, wenn man es wirklich hat. Denn es gibt wohl nichts Gefährlicheres in der Welt, als die Sicherheit des Fleisches, wobei man sich weidet an dem lieben Evangelio und sich wärmet an dessen Glut, und bei alledem in den Armen des lieben Ich, der lieben Welt, der eigenen Gelüste liegt. Unser Gott heißt nicht umsonst ein eifersüchtiger Gott; Er kann einen wohl überhäufen mit Seiner Liebe, so daß der Mensch nicht Kasten und Schränke genug hat, alle Heilsgüter zu bergen, welche er zu genießen bekommt, und er geht dennoch dabei am Ende in den Tod, und der sich des Evangelii rühmende Mensch findet sich endlich in dem Abgrunde der Hölle wieder. Die Liebe Gottes ist eine eigene Liebe: sie macht weich, und sie verstockt. Sie rächt sich am Ende schrecklich an denen, die meinen, bei solcher Liebe treiben zu können, was sie nur wollen. Was von solcher Liebe nicht zerknirscht wird, nicht sich selbst verleugnet, sich selbst, die Welt und eigene Gelüste und Begierden nicht drangibt, wird sich am Ende so gewiß getäuscht finden, als Gott ein Gott der Heiligkeit ist, welcher uns allerwärts in Seinem Worte vorhält: „Werdet heilig, denn Ich bin heilig“. –

Die Galater hatten es wohl gezeigt, daß bei all ihrem Rühmen: „Wir sind Christi“ das Fleisch bei ihnen in Herrlichkeit lebte, und daß sie für das Fleisch und seine Begierde und Lüste einen Himmel haben wollten. Insofern sie meinten, dem Fleische alles einräumen zu können, war ihnen das Evangelium lieb und wert; bei alledem blieben sie am Gesetze hängen in dem Sinne, daß sie das Gesetz mit dem Evangelio verwirrten; *denn sie hielten sich für solche, die den Willen Gottes taten und tun wollten*. Da lebte denn nun bei allem Ruhme des Evangeliums das Fleisch, und man frönte dessen Lüsten und Begierden, wie sich denn dieses auswies in allerlei Werken des Fleisches, besonders auch wohl darin, *daß sich ein jeder für etwas Besonderes hielt*; weshalb der Apostel bald darauf folgen läßt: „Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, untereinander zu entrüsten und zu hassen“. Darum aber, weil es bei den Galatern so aussah, schrieb der Apostel nicht: „Ihr seid Christi“, sondern: „Welche Christi sind“.

2.

Was behauptet der Apostel nun von denen, die Christi sind? Er sagt dieses von ihnen: *daß sie das Fleisch gekreuzigt haben samt den Lüsten und Begierden*. Daran konnten die Galater sich selbst prüfen, ob sie Christi waren, wie sich ein jeder von uns daran prüfen kann. Es hilft mir wenig, daß ich „Herr, Herr“ sage, wenn ich den Willen meines Herrn nicht tue. Und das ist wohl vor allem der Wille meines Herrn, daß ich den Stab über mich selbst breche, und wo Sein Wort und Gebot kommt, mich demselben unterwerfe. Das Fleisch, wovon der Apostel hier spricht, ist nicht das äußerliche Fleisch, wie es die Mönchstheologie auslegt, welche das für das Kreuzigen des Fleisches erklärt, daß man dem armen Leibe, – worüber man nicht mal Herr ist, da er Gottes Eigentum ist, der ihn geschaffen, – Gewalt antue, ihn stäupe und mißhandele. Das Fleisch, wovon der Apostel hier spricht, ist das innerliche Fleisch, welches sogar dadurch genährt wird, daß man dem äußerlichen Leibe Gewalt antut; es ist das fromme Fleisch; es ist des Menschen innerstes Wesen, Trotz und Vermessenheit wider Gott und Sein heiliges Gebot. Es ist des Menschen liebes Ich, welches sich Gottes

entschlägt, um eigne Wege zu gehen und Gottes Wahrheit an sich zu reißen, um sich selbst zu behaupten. Dieses Ich hat seine Lüste und Begierden, welche alle darauf hinaus laufen, zu tun, was das Ich für gut und recht hält. Dieses Ich will Ich bleiben, das heißt: es will sich nicht krümmen noch fügen in Gottes gute und heilsame Gebote; das Gesetz soll nur so viel gelten, als das Ich davon erfüllen kann, um dabei „Ich“ zu bleiben, davon sich zu ernähren und zu leben. Es will das Gesetz bei andern handhaben, auf daß es selbst um so mehr bekomme, was sein Gelüsten befriedigt. Moses sagte es mehrere Male zu dem Volke Israel: „Ihr seid ein hartnäckiges Volk“. Das „Ich“ will sich den Nacken und Hals nicht brechen lassen, es will denselben nicht krümmen unter das sanfte Joch Christi. Was das Ich haben muß, das soll es haben. Christus, der Himmel, die Seligkeit, das Wort, die Gnade, es soll alles für das Ich sein. Die Fleischtöpfe Ägyptens, Wasser, Brot, Kleider, Schuhe und was das Ich noch alles mehr begehrt von dem Sichtbaren, darauf ist es aus; – was das Ich feststellt, bestimmt, gebeut, das soll getan sein, und Gott, der große, der vollselige Gott, soll zu Hause bleiben, damit man dieses liebe Ich feiere; wo nicht, so soll Er zur Türe hinaus; viel eher soll Gott sterben, als daß das Ich sterben sollte; Christus und Gnade, Gesetz und Gebot müssen gar keine Bedeutung haben, sollte das Ich dabei untergehen müssen. In hundert Fällen so gut wie in einem hat es allerlei Entschuldigungen, die Taten des Ichs als recht getan zu behaupten.

Ein solches Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden haben diejenigen gekreuzigt, welche Christi sind. Versteht ihr es, daß sie ein solches Fleisch gekreuzigt haben? Seid ihr Christi, so habt ihr Wege durchgemacht, in welchen der harte Nacken gebrochen worden ist. Man wird freilich nicht Christi durch etwas, was sich von unserer Seite her sollte ereignet haben. Man ist Christi geworden durch eine reine Tat Gottes. Diejenigen, welche Christo einverleibt werden, sind Ihm von dem Vater gegeben worden, und Seine Gemeine ist die Seinige geworden in dem ewigen Rate, welcher zu unserer Seligkeit abgefaßt wurde. Er, Christus, hat Sich Selbst Seine Gemeine erkaufte in Seinem teuren Blute. – Da Er geboren ward von einem Weibe, trug Er Seine Gemeine in Sich; da Er am Kreuze litt und starb, litt und starb Seine Gemeine mit Ihm, indem Er für sie litt und starb; da Er auferwecket wurde von den Toten, da Er gen Himmel fuhr und dort gekrönt wurde mit dem Segen der Fülle des Heiligen Geistes, fuhr Seine Gemeine mit Ihm gen Himmel, wurde in Ihm gesetzt zur Rechten der Majestät und in Ihm gesegnet von Gott mit allen geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern. Welche aber Christi sind, haben bei alledem eine Zeit gekannt, worin es von ihnen hieß: „Euch, die ihr tot waret in Sünden und Übertretungen, hat Er samt Christo lebendig gemacht“; eine Zeit, wo durch Heiligen Geist ihnen dieses zugeeignet wird, was der Herr aus ihnen gemacht; eine Zeit, worin es von ihnen heißt: „Du sollst leben, ja, du sollst leben“. Da ist nun Christus nicht müßig in den Seinen. – Man hat es wohl erfahren, was die Macht der Sünde ist; es wohl erfahren, daß sich Gottes Gebote nicht so übertreten lassen, daß ein Mensch dabei würde Ruhe haben können, wenn er sich auflehnt wider Gottes heiliges Gesetz und sündigt mit aufgehobenem Schilde; – man hat es wohl erfahren, was es heißt: wie an einem Ohrläppchen noch herausgerissen zu sein aus dem Rachen des Teufels. Darum ist auch dem lieben Ich der harte Nacken wohl gebrochen, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden wohl gekreuzigt bei denen, die Christi sind. Sie haben es selbst gekreuzigt, das Fleisch, das liebe Ich, mit seinem Willen, seinen Bestrebungen, Behauptungen. Freilich ist es durch harte Wege hindurchgegangen. Denn Gott weiß die Seinen wohl klein zu machen, ja, klein zu stoßen und zu zerreiben. Er hat der Mittel und Wege genug, die Seinen mürbe zu machen. Darum redet auch David so manchmal in den Psalmen von den Demütigungen Gottes, welche ihn groß gemacht haben. Der Heilige Geist wird wohl dafür Sorge tragen, daß diejenigen, welche Christi sind, ein solches Herz empfangen, welches nur das liebt: nicht daß das Fleisch lebe, sondern daß Christus in ihnen lebe, und daß nicht ihr Ich bleibe, schalte und walte mit seinen Lüsten und

Begierden, sondern daß Gott Gott bleibe. Oder ist denn da, wo es heißt: „Welche Christi sind“, Christus eine hohle Phrase, ein leerer Name? Mitnichten. Wer eines Königs ist, der lebt am Hofe und hat von dem Könige alles, was ihm not tut, auf daß es offenbar sei, daß er des Königs ist. Und wer Christi ist, da doch Christus „Gesalbter“ bedeutet, der hat von Ihm die Salbung. Richtet diese Salbung nichts aus? Ich meine: sie erweicht, was hart ist; sie heilt, was zerschlagen ist: sie macht einen freundlichen, freudigen, munteren Menschen, einen Menschen, der sich was sagen läßt; und wo er den Befehl Gottes hört, da beugt er sich alsbald, krümmt und fügt sich unter einen solchen Befehl. Denn was meint ihr, daß Christus am allerersten bei den Seinen tut? Er richtet das Gesetz wieder bei ihnen auf, so daß die Liebe Gottes und des Nächsten, was die Hauptsumma der Gebote Gottes ist, in ihnen leibt und lebt, so daß sie gar nicht mehr nach sich selbst fragen, sondern lediglich danach, was Gottes und des andern ist. Sie kennen kein anderes Gesetz als das, was mit *einem* Wort bezeichnet wird, und das Wort heißt: *Liebe*. –

Was verloren ward und gerettet ist, ist es Christi, so ist es darauf aus, das Verlorene zu retten, dem Verkehrten zurecht zu helfen. Des eignen Elendes völlig bewußt, weiß es von keinem andern Rechte, als zu schonen, zu tragen, milde, nachgiebig zu sein, sich selbst in keinem Stücke zu gefallen, sondern sich selbst dran zu geben und allen alles zu sein, ob es zur Gerechtigkeit und Seligkeit verhelfen möge, was auf verkehrtem Wege ist. Was Christi ist, kennt keine andere Gerechtigkeit, als Christi Gerechtigkeit, und keine andere Frömmigkeit, als das eigene Ich dran zu geben, auf daß das Ich Gottes, das Ich Christi lebe, und auf daß sein Nächster lebe und es gut habe in Gottes Güte und Gerechtigkeit. Sein ganzes Benehmen ist zur Auferbauung des Nächsten, daß alle hinangekommen seien zur Erkenntnis Christi und Gottes, zum völligen Maß des Alters Christi. –

Nun sagt aber der Apostel nicht, daß die, welche Christi sind, das Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden kreuzigen, sondern daß sie es *gekreuzigt haben*; woraus wir lernen sollen, wie wir denn dazu gelangt seien, daß das Fleisch, das liebe Ich zerrieben und der harte Nacken zerbrochen sei. Denn es gibt wohl niemanden unter uns, welcher es mutwillig beabsichtigt, daß das liebe Ich statt Christus in ihm lebe. Vielmehr will keiner es wissen, daß das liebe Ich in ihm lebt, und bestrebt sich auch deshalb ein jeglicher in seiner Weise, für einen zu gelten, der sich selbst verleugnet. Denn mit dem Wörtlein: „*die haben gekreuzigt*“, will der Apostel uns belehren, daß aus dem Bestreben, sich selbst zu verleugnen, nichts wird, daß von dem Töten des Fleisches samt seinen Lüsten und Begierden nichts kommt, insofern wir neben Christo das Gesetz hinzunehmen wollen. Christus und Belial stimmen nie überein, und niemand darf zweien Herren dienen. Wer Christi ist, hat das Fleisch samt den Lüsten und Begierden gekreuzigt, und nur er allein, denn er nimmt es aus der Fülle Christi, und solcher Gestalt lebt Christus in ihm, daß er nicht mehr sehen kann auf das, was sein ist, sondern was des andern ist.

Hinwiederum, wenn der Apostel vom „*Kreuzigen*“ spricht, so bedient er sich eines eigenen Ausdrucks, wie wenn er auch schreibt, daß ihm die Welt gekreuzigt ist, und er der Welt; denn er will damit sagen, daß die, welche Christi sind, das Fleisch, das liebe Ich verschmähen und an den Schandpfahl des Kreuzes Christi geschlagen haben, so daß das Fleisch in keinem Stücke bei ihnen die Ehre haben solle, als gelte es etwas oder als habe es etwelche Gerechtigkeit vor Gott oder Menschen. Ein solches Verschmäthaben des Fleisches, wobei man an sich selbst so wenig Gefallen hat, wie Christus Sich Selbst gefiel, haben sie von Christo gelernt. Sie rühmen sich allein des Kreuzes Christi als der höchsten Macht und der höchsten Weisheit.

Es darf freilich wohl ein „*Kreuzigen*“ genannt werden, denn, wenn David sich von einem Simei fluchen und mit Steinen werfen ließ, da er doch die Macht hatte, ihn zu töten, und die Vorwürfe, welche Simei machte, höchst ungerecht waren, so war dieses für David wohl in Wahrheit ein Kreu-

zigen des Fleisches; so wie es auch ein Kreuzigen des Fleisches ist, Verzicht getan zu haben auf allerlei Frömmigkeit, Macht und Vermögen; und es ist auch ein Kreuzigen des Fleisches, zwei Meilen zu gehen mit einem, der uns zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, unsere Feinde und, die uns allerlei in den Weg legen, zu lieben, sie zu segnen und für sie zu beten; wie es auch ein Kreuzigen des Fleisches ist, auf alle Selbstbehauptung, zu verzichten, wenn man das höchste Recht von der Welt hat, oder wenn einem sonst manches erlaubt sein möchte, – nur auf daß der Nächste auferbaut werde, mit uns Gott zu loben und Christum zu verherrlichen in Einigkeit des Geistes, in dem Bande der Liebe.

Es ist aber dieses „Gekreuzigt haben des Fleisches“ in keinerlei Hinsicht etwas Eigenwilliges, sondern es ist die Liebe Christi, welche die, welche Christi sind, treibt, so daß sie vollkommen sind, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist. –

An dem Vorhergesagten mögt ihr euch selbst prüfen, meine Geliebten, ob ihr Christi seid. Ich habe euch vorgehalten und es auch ausgelegt, wie es sich mit den Gesetzen und Geboten Gottes und mit dem Wandel in denselben verhält. Ich habe es deshalb getan, auf daß der Eigengerechtigkeit eine tödliche Wunde beigebracht sei.

Ihr, die ihr die Wahrheit wollt und es mit beiden Augen gesehen, auch mit beiden Händen getastet habt, wie alles dem Gesetze gemäß gemacht, und alles Wandeln in den Geboten Gottes lediglich und wahrhaftig nur da ist, wo man in Christo und in Seiner Gerechtigkeit erfunden wird, mit andern Worten: wo man nicht mit Werken umgeht, sondern glaubt: ihr tut es auf eure eigene Verantwortlichkeit, wenn ihr nicht dem gemäß auch wandelt.

Ich werde es leider nur zu viel gewahr, wie fast ein jeder nur an sich selbst denkt, sich selbst schmeichelt: Ich aber werde selig, – und wie er seinen Nächsten alsbald über Bord wirft, wo derselbe seinem Ich nur das Geringste in den Weg legt. Ich werde es leider nur zu sehr gewahr, bei wie vielen das liebe Ich und was da hineinschlägt die Hauptrolle spielt, fast bei allem Tun und Lassen. – Darum sollt ihr es mit nach Hause nehmen: „Die Christi sind, haben das Fleisch gekreuzigt samt den Lüsten und Begierden.“ Die Christi sind, lieben Christum, lieben Gott in Wahrheit, und nicht das Vergängliche: es darin zu suchen neben Christo; auch verleugnen sie sich selbst, nicht um sich selbst zu verleugnen, auf daß das liebe Ich dennoch bleibe, sondern sie verleugnen sich selbst, weil nur der Name Jesus und der Brüder in ihnen lebt.

Denkt nun jemand: Wenn sich das alles so verhält, so bin ich nicht Christi, denn ich finde es nicht, daß ich das Fleisch samt den Lüsten und Begierden gekreuzigt habe; so wünsche ich ihm von Herzen Glück bei solchem Eingeständnis; denn, wenn er sich selbst nicht als einen Frommen kennen will, sondern als einen Gottlosen, und er demnach als ein solcher Gott glaubt, indem es ihm darum geht, daß nicht sein Ich, sondern Gottes Ich, nicht sein Wille und Reich, sondern Christi Gnade und Blut hoch lebe: so wird er den Nacken des lieben Ich's selbst wohl brechen und sagen: „Von hinnen mit deinem Trotzen, Murren und Mucken! – Nicht der fromme Teufel soll hier Herr sein, sondern Gottes Erbarmen über mich und die Meinen“. – Denn wer Christi ist, wer die Liebe zu dem Verlorenen und Verdammungswürdigen in Wahrheit geschmeckt hat und demnach weiß, was es auf sich hat mit allem Sichtbaren, hat sich selbst, das Fleisch, das liebe Ich, mit allem dem was er will, freiwillig ans Kreuz geschlagen und beugt sich eben darin, wozu er berufen ist, unter Christi Joch in Hoffnung der Ehre und der Herrlichkeit bei Gott. Amen.